

„Helle“ Antwerpener Bartzwerge

Die Weiß-Schwarzcolumbia genauer betrachtet

Die Belgischen Bartzwerge befinden sich mit all ihren Varianten und Farbschlägen seit einigen Jahren im steten Aufwind. Innerhalb des Sondervereins gilt dabei allen Züchtungen uneingeschränkt dieselbe Aufmerksamkeit. Dies hat sich bewährt, denn neben einigen sehr gut verbreiteten Varianten weist der überwiegende Teil der Spielarten zumeist eine eher kleine Zuchtbasis auf. Bisweilen steht dies auch konträr zur Qualität der vorgestellten Tiere. Geradezu beispielhaft dafür stehen die Antwerpener Bartzwerge in Weiß-Schwarzcolumbia.

Wie alles begann

Von Anbeginn verfügten sie nur über eine geringe Zuchtbasis, vor allem aber bewiesen die Interessierten zumeist wenig Ausdauer und gaben die Zucht nach nur kurzer Zeit wieder auf. Dabei ist gerade diese Zeichnungsvariante bei den Bartzwergen mit allerlei reizvollen Eigenheiten behaftet.

Als Erzüchter der Weiß-Schwarzcolumbia gilt Jürgen Reduth, der sie 1977 erstmals bei einer HSS vorstellte. Ab 1980 wurden sie dann von verschiedenen Züchtern, dabei sind besonders Horst Grölz und Leo Noll zu nennen, regelmäßig gezeigt. Letzterer erreichte dann 1991 bei der 73. Nationalen in Köln 3 Mal „sg“, 4 Mal „g“ und einmal „b“, was zur Anerkennung genügte. 14 Jahre waren damit von der erstmaligen Vorstellung bis zur Anerkennung vergangen und vermutlich waren auch zuvor bereits einige Jahre züchterischer Beschäftigung mit dieser Spielart vorausgegangen. Seither gab es ein stetes Auf und Ab in der Verbreitung, vielmehr aber noch in der Zahl der ausgestellten Tiere. Als kontinuierlicher und dabei sehr erfolgreicher Aus-

steller hat sich Uli Freiburger um diese Farbe verdient gemacht, er freut sich aber gewiss auch über weitere engagierte Mitstreiter.

Typschwerpunkte

Der Bartzwergetyp ist als solcher bei dieser Spielart gefestigt, nur haben sich in Kombination mit der Farbe einige Besonderheiten ergeben, die einen steten Ausgleich in der Zucht bedingen und die Liebhaber alljährlich wieder züchterisch herausfordern.

Wir fordern einen gedrungenen und breiten Typ mit üppiger Befiederung am Vorderkörper und knapper Federbildung in der Hinterpartie. Dies ist die Grundlage für die üppige Bart- und Mähnen- oder Krausenbildung und setzt eine breitere und weichere Feder in diesen Bereichen voraus. Durch den aufgerichtet getragenen breiten Rumpf, den etwas abfallenden

den Rücken, die hoch herausgedrückte Brust und die gesenkt getragenen Flügel entsteht dann die vorderlastig wirkende Erscheinung der Bartzwerge. Der breite Stand mit den kaum mittellangen Läufen bewirkt zudem ein gedrungenes Gesamtbild. Eher dezent kommt hingegen der betont, aber keineswegs zu steil getragene Schwanz daher. Beim Hahn wird er von den säbelförmigen Sicheln sowie den leicht gebogenen Nebensicheln geziert und ist grünläuzend schwarz. Bei der Henne fällt demgegenüber die Deckfedersäumung des leicht gefächert erwünschten Schwanzes besonders ins Auge.

Die Kopfpunkte kommen bedingt durch die weiße Hauptfarbe des Gefieders ebenso betont zur Geltung. Dabei muss wie bei allen anderen Varianten auch ein Schwerpunkt auf eine rote Gesichtsfarbe gelegt werden. Als wichtiger Indikator für die Vitalität der Tiere gibt sie dem verhältnismäßig kräftigen, breiten und gut gerundeten Kopf den typischen Ausdruck. Der keilförmige Rosenkamm mit seiner gleichmäßigen Perlung und dem runden und der Nackenlinie folgenden Kammdorn sollte ebenfalls nicht zu zart und gleichermaßen leuchtend rot sein. Groß und leuchtend sind die rotbraunen bis braunen Augen, und der kurze schieferblaue Schnabel ist kräftig und leicht gebogen.

Farbspiel mit Feinheiten

Die Columbiazeichnung gilt als Zeichnungsvariante, bei der Hahn und Henne sehr ähnlich gefärbt sind. Dennoch finden wir deutlich abweichende Merkmale, die bei den Bartzwergen noch verstärkt auftreten. Gemein ist beiden Geschlechtern das silberweiße Kopf- sowie Körpergefieder, das meist weiße und zudem grau gestattete Untergefieder und die Schwingenfär-



0,1 Antwerpener Bartzwerg, weiß-schwarzcolumbia, Hannover 2014, v BB (Uli Freiburger, Kamen)

FOTOS: SCHELLSCHMIDT



1,0 Antwerpener Bartzwerg, weiß-schwarzcolumbia, HSS Untermaxfeld 2013, sg 95 E (Uli Freiberger, Kamen)



0,1 Antwerpener Bartzwerg, weiß-schwarzcolumbia, HSS Untermaxfeld 2008, v EB (Uli Freiberger, Kamen)

FOTO: WANDELT

bung. Bei dieser sind die Armschwingen an der Innenfahne schwarz und an der Außenfahne weiß gefärbt, wobei möglichst beide Farbfelder klar abgegrenzt erscheinen. Die Handschwingen sind hingegen bei schwarzer Färbung nur an der Außenseite leicht weiß gesäumt. Von außen erscheint der zusammengelegte Flügel bei dieser Ausfärbung dann rein weiß. Etwas unspezifisch wirkt die Beschreibung der Halszeichnung, die bei silberweißem Saum einen satt grünlänzenden schwarzen Schaft aufweisen soll. Eingeschränkt wird dieses Ideal jedoch durch die rein weiß geforderte Bartfarbe, die gleichermaßen einen Kragenschluss verhindert. Dieser entsteht erst bei einer sattem Halszeichnung, die möglichst weit am Hals zum Kopf hin hinaufreicht und dann im unteren Kehlbereich von beiden Halsseiten her zusammenstößt. Bei unseren Bartzwergern ist aber genau dort der Bart im Weg. Seine weiße Ausprägung setzt auch der Halszeichnung Grenzen, so dass zwar die Hähne noch nahezu Ideal und dem Standard entsprechend daherkommen, bei der Henne aber gibt es deutliche Abweichungen. So lässt die Zeichnung im seitlichen Hals eher nach oder erscheint deutlich schwächer ausgeprägt. Daraus folgend fordern wir eine satte Zeichnung nur im unteren Bereich des Halses und tolerieren eine schwächere Ausprägung im Nacken und im Oberhals.

Der Schwanz wird, wie zuvor erwähnt, beim Hahn grünläuzend schwarz verlanzt, und satt schwarz sollen auch die

Steuerfedern der Henne sein. Ist die äußere Erscheinung beim Tier damit übereinstimmend, so genügt dies. Beim Hahn ist eine weiße Säumung der kleinen seitlichen Sichel ebenfalls zulässig wie eine Zeichnung der Sattelfedern. Bei der Henne hingegen ist das Sattelgefieder immer rein weiß. Die oberen Schwanzdeckfedern sowie die Beifedern zeigen bei möglichst intensiv schwarzer Färbung einen gut abgegrenzten weißen Außensaum. Dieses Merkmal gilt es, wie bei allen anderen Rassen in dieser Färbung auch, für hohe Noten in ansprechender Ausprägung zu zeigen. Die beim Hahn geforderten Federn mit Tropfenzeichnung im vom Halsbehang verdeckten Oberrücken sind hingegen eher ein Selektionskriterium bei der Zuchtwahl als ein Bewertungsaspekt.

Worauf zu achten ist

Dass gelber Anflug verpönt ist, sollte bekannt sein. Auf die weiteren spezifischen Schwerpunkte soll aber etwas detaillierter eingegangen werden. Bei aller Seltenheit der Variante werden keine allzu großen Zugeständnisse bei der Bewertung gemacht, besonders in den Typforderungen. Die Größe kommt hier unweigerlich zur Sprache. Zum einen finden wir teils recht kräftige Tiere, wiederum aber auch solche mit richtigem Gewicht aber langem Typ mit knapper Befiederung. Gerade letztere zeigen bisweilen eine sehr schöne Zeichnung und verleiten dazu sie

in die Zucht zu nehmen. Wenn aber der Typ nicht passt nützt auch die beste Farbe und Zeichnung nichts und spätestens bei der kommenden Nachzucht rächen sich Nachlässigkeiten bei der Typauswahl.

Ein guter Indikator für die Gefiederstruktur ist das Schwanzgefieder. Sind die Steuerfedern zu lang, so kommt die geforderte Drittelung des Körpers nicht zur Geltung. Dabei soll ein gutklassiges Tier 2 Drittel vor den Läufen und nur 1 Drittel hinter den Läufen zeigen. Bei Tieren mit vergleichbarer Qualität sollten dann jene mit den kürzeren Schwanzfedern zur Zucht eingesetzt werden. Auch das Kopfprofil gilt es noch weiter zu verbessern. Lange Schnäbel und Gesichter sind bisweilen noch anzutreffen.

Einige der Farbschwierigkeiten kamen bereits zur Sprache, und auch die stete Abwägung zwischen klarer Zeichnung und weicher Befiederung. Besonders die Schwingenfarbe darf nicht zu stark aufhellen, denn wie alle verdeckten Zeichnungsmerkmale stellt diese eine wertvolle Farbstoffreserve dar. Zugunsten des Typs darf hingegen die äußerlich sichtbare Zeichnung immer etwas wohlwollender analysiert und bewertet werden.

Besonders in der Zucht empfiehlt es sich mit mehreren kleinen Stämmen zu arbeiten und eine Ausgleichszucht zu betreiben. Auf diesem Wege können dann auch überzeichnete Tiere, die nicht zur Ausstellung gelangen, wertvolle Dienste leisten.

HOLGER SCHELLSCHMIDT